

SWR2 Wissen

Mali – Porträt eines zerfallenen Staates

Von Bettina Rühl

Sendung: Dienstag, 11. April 2017, 8.30 Uhr

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen gibt es auch als **E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.

Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Bestellungen per E-Mail: SWR2Mitschnitt@swr.de

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

Atmo Exerzieren

Sprecherin:

Es ist früh am Morgen, die Sonne steht noch nah am Horizont. Um diese Zeit sind die Temperaturen selbst hier im Norden von Mali mild. Etwa fünfzig Milizionäre nutzen die Gunst der Stunde und exerzieren.

Hohe Lehmmauern umgeben den staubigen Platz, auf dem sie salutieren, stramm stehen und marschieren. Die Miliz „Ganda Izo“, „Kinder des Landes“ trainiert auf dem von Tieren verlassenen Viehmarkt von Gao, der größten Stadt im Norden Malis.

O-Ton Ayouba ag Muslim:

La jeunesse a fait un mouvement d'auto-défense pour accepter un peu que les gens viennent tomber sur nous et prendre nos biens, ou que les gens violent nos femmes, nos filles, nos sœurs ... donc c'est comme ça que le mouvement est parti.

Übersetzer 1:

Wir haben mit dieser Selbstverteidigungsbewegung darauf reagiert, dass ständig Kriminelle über uns herfallen, unseren Besitz rauben oder unsere Frauen, Töchter und Schwestern vergewaltigen. So hat diese Bewegung ihren Anfang genommen.

Sprecherin:

Ayouba ag Muslim ist Generalstabschef der Miliz Ganda Izo, einer von vielen bewaffneten Gruppen im Norden des Sahelstaates. Der ehemalige Lehrer spricht von einer „Bewegung“, weil sich, so sagt er, immer mehr Menschen in Mali bewaffnen.

O-Ton Ayouba ag Muslim:

Et c'est normal. Quand la population est violée, elle se défend. On a dit, il faut vraiment qu'on se défende parce qu'on voit que l'état ne peut pas défendre tout le territoire.

Übersetzer 1:

Das ist ganz normal. Wenn die Bevölkerung angegriffen wird, wehrt sie sich. Wir müssen uns selbst verteidigen, weil wir sehen, dass der Staat es nicht schafft, sein ganzes Territorium zu kontrollieren.

Atmo Gesang

Ansage:

Mali – Porträt eines zerfallenden Staates.
Eine Sendung von Bettina Rühl.

Sprecherin:

Zum Exerzieren gehört auch der Gesang, der soll die Männer motivieren, die eher wie ein bunt zusammengewürfelter Haufen wirken. Nur einige Milizionäre in der ersten der Reihe tragen militärische Uniformen, allerdings in unterschiedlichen

Tarnfarben – vermutlich sind es Geschenke oder Beutestücke. Ihr Auftreten lässt zwar militärischen Schliff vermissen, doch beim Singen sind sie mit Eifer dabei.

Sprecherin:

Die Zahl bewaffneter Gruppen in Mali wächst. Viele Milizionäre argumentieren, wie Ayouba ag Muslim, mit dem Versagen des Staates. Und das werde von Tag zu Tag spürbarer: Es gebe immer mehr bewaffnete Überfälle, sagen die Menschen, vor allem im Norden Malis. Wer dahinter steckt, ist meist schwer zu sagen. Sind es Milizionäre? Sind es Kriminelle, die sich gegebenenfalls als Mitglieder einer bewaffneten islamistischen Gruppe ausgeben, um ihre Opfer zusätzlich einzuschüchtern?

O-Ton Ayouba ag Muslim:

Moi je dirais que ça devient toujours pire avec les problèmes des djihadistes qui se mélangent dans la rébellion parce que si c'est la rébellion seulement, on va dire que c'est entre nous seulement. Hein et à un moment ça va s'arrêter peut-être. Mais quand le problème des djihadistes là et rentré là-dedans, on ne sait pas.

Übersetzer 1:

Mit dem Auftauchen islamistischer Gruppen ist das immer schlimmer geworden, weil die sich mit aufständischen Tuareg vermischen. Wenn die Konflikte nur uns Malier betreffen, würde ich sagen: Das ist eine Sache unter uns, das wird irgendwann schon wieder aufhören. Aber weil sich die Rebellion der Malier nun mit dem Problem der Dihadisten vermengt, wissen wir nicht mehr, was wir tun sollen.

Atmo Waffen laden und Übung

Sprecherin:

Seit 2012 kämpfen islamistische Gruppen und andere Rebellen gegen die malische Regierung. Den Anfang machten Gruppen vom Volk der Tuareg, die ihre Unabhängigkeit fordern. Sie argumentieren, dass die im Süden sitzende Regierung den Norden des Landes vernachlässigt. Mit Beginn der Kämpfe war Nord-Mali monatelang in den Händen von Tuareg-Separatisten und Dihadisten. Eine französische Militär-Intervention verhinderte 2013 den Vormarsch der Islamisten auf Malis Hauptstadt Bamako. Wenig später entschieden die Vereinten Nationen, die Regierung bei ihren Stabilisierungsversuchen zu unterstützen.

Inzwischen sind rund 12.000 Blauhelme bei der MINUSMA-Mission im Einsatz, darunter 1000 deutsche Soldatinnen und Soldaten, mehr als bei jedem anderen deutschen Auslandseinsatz. Außerdem beteiligt sich die Bundeswehr mit bis zu 300 Soldaten an einer Ausbildungsmission der Europäischen Union. Zum militärischen Engagement Deutschlands erklärte Bundeskanzlerin Angela Merkel bei ihrem Besuch in Mali im Oktober 2016:

O-Ton Angela Merkel:

Hier geht es um Mali als Durchgangsland, von Drogenschmuggel, aber potentiell auch von der Frage, dass Menschenschleusung hier stattfinden könnte, und deshalb haben wir ein ureigenes Interesse an der Stabilisierung des Landes.

Sprecherin:

Der Einsatz in Mali ist gefährlich. Bis März 2017 wurden mehr als 70 UN-Soldaten getötet, mehr als in jeder anderen UN-Mission weltweit. Malische Zivilisten wurden Opfer von Anschlägen, die eigentlich ausländischen Truppen galten, und starben durch Sprengsätze oder Minen.

Atmo Start der Aufklärungsdrohne „Luna“

Sprecherin:

Eine Drohne der Bundeswehr wird in den nächtlichen Himmel über Mali katapultiert. Sie startet im schwer befestigten deutschen Feldlager in Gao, dem sogenannten Camp Castor.

Atmo Funk

O-Ton Bildauswerter:

Das ist jetzt ein Infrarotbild, also ein Wärmebild, die warmen Quellen zeigt er uns alle weiß an. Das heißt, wir können zum Beispiel Personen weiß klar erkennen vor dem Hintergrund, auch im Wald, das ist ein klarer Vorteil, wobei wir jetzt hier keinen Wald haben.

Sprecherin:

Stattdessen fliegt die Drohne über trockenes Sahelland, fast schon Wüste, im Norden von Mali. Dort ist im Rahmen der UN-Mission MINUSMA auch das deutsche Kontingent stationiert. Die Mission hat ein sogenanntes „robustes Mandat“, das die Anwendung von Gewalt zur Sicherung des Friedens erlaubt. Oberstleutnant Michael Hoppstädter führte bis Ende Januar 2017 das deutsche Einsatzkontingent in Gao.

O-Ton Michael Hoppstädter:

Das deutsche Einsatzkontingent ASIFU MINUSMA hat hier den wesentlichen Auftrag, Aufklärung für die UN durchzuführen, um dem Force Commander in Bamako ein Lagebild zu vermitteln, auf dessen Grundlage er seine Entscheidung treffen kann und Operationen planen kann.

Atmo Funk aus Kontrollstation „Luna“

Sprecherin:

Für die Soldaten ist jeder Gang, jede Fahrt außerhalb von Camp Castor riskant. Islamisten und andere Kämpfer legen den UN-Blauhelmen und den malischen Soldaten immer wieder Hinterhalte, vergraben Minen oder selbstgebaute Sprengsätze.

O-Ton Michael Hoppstädter:

Wir hatten einen Raketenbeschuss dieses Lagers, die Raketen sind zum Glück zwei Kilometer westlich von uns eingeschlagen. Wir als deutsche Kräfte hatten zum Glück noch keinen Sprengstoffanschlag, heißt aber nicht, dass das nicht jeden Tag auch passieren könnte.

Sprecherin:

Mali galt bis zum Militärputsch als vorbildliche Demokratie in Westafrika. Dann, im März 2012, stürzten Soldaten den damaligen Präsidenten Amadou Toumani Touré, weil der, sagten sie, dem Aufstand der Tuareg im Norden des Landes machtlos zugeschaut habe. Die Aufständischen nutzten das Machtvakuum nach dem Putsch und erzielten rasch weitere militärische Erfolge. Zwei Wochen nach dem Sturz des Präsidenten erklärten sie das Gebiet, das sie erobert hatten, für unabhängig. Ein Grund für ihren schnellen Erfolg war, dass sie an der Seite tausender malischstämmiger Soldaten kämpften, die nach dem Ende des libyschen Bürgerkrieges in ihre alte Heimat zurückgekehrt waren. Aus den Arsenalen des gestürzten Muammar al-Gaddafi brachten sie schwere Waffen mit. Das war der Anfang der vielen Rebellengruppen, die zum Teil bis heute in Mali aktiv sind. Einige von ihnen sind mit dem Terrornetzwerk Al-Qaida verbunden. Sie finanzieren ihren Krieg mit Menschenhandel und Schmuggel, vor allem dem Schmuggel von Kokain.

O-Ton Michael Hoppstädter:

Wir haben hier eine latente Bedrohung aufgrund terroristischer Gruppen, die ist zu jeder Zeit gegeben.

Sprecherin:

Die UN-Soldaten haben allerdings nicht den Auftrag, gegen den Terror zu kämpfen. Auch gegen die organisierte Kriminalität im Lande sollen sie nicht vorgehen: Das ist Aufgabe des malischen Staates. Laut UN-Mandat sollen die Blauhelme stattdessen der malischen Regierung bei der politischen Stabilisierung des Landes helfen. Dazu gehört die Umsetzung eines Friedensabkommens, das Regierung und Rebellen im Sommer 2015 unterzeichnet haben. Es sieht Regeln zur Entwaffnung der Aufständischen vor, verspricht dem Norden mehr Entwicklung und mehr Selbstverwaltung, und enthält Vereinbarungen zur grundlegenden Reform des malischen Staates, in dem viele Bevölkerungsgruppen zusammenleben. Die Regierung von Boubacar Keïta, der seit 2013 regiert, setzt das Abkommen aber nur sehr schleppend um, was Präsident Keïta selbst bestreitet.

O-Ton Ibrahim Boubacar Keïta:

Mes chers compatriotes, en homme de paix, soucieux d'abréger les souffrances de millions de concitoyens, je porte la mise en œuvre diligente intégrale de l'accord au rang d'une priorité absolue.

Übersetzer 2:

Meine verehrten Mitbürger, als Mann des Friedens, der Sorge trägt, die Leiden von Millionen von Mitbürgern so schnell wie möglich zu beenden, hat die schnellstmögliche und vollständige Umsetzung des Friedensabkommens für mich oberste Priorität.

Sprecherin:

Denis Tull vom Pariser Institut für strategische Forschung ist davon nicht überzeugt.

O-Ton Denis Tull:

Ich glaube, die Regierung hat sich ganz gut eingerichtet in diesem Status quo und in dieser Situation. Denn zum einen gibt es zwar in Mali sehr große Sicherheitsprobleme, aber die bedrohen ja nicht die Regierung unmittelbar, und die Regierung hat natürlich internationale Partner, wie die Vereinten Nationen, wie Frankreich, wie die Europäische Union, die letztendlich sozusagen als Sicherheitsdienstleister für die Regierung agieren, und insofern glaube ich, dass es eine relativ nachvollziehbare politische Strategie der Regierung ist, auch weiterhin den Friedensprozess nicht mit wahnsinnig viel Begeisterung umzusetzen.

Sprecherin:

Ohne dass die Regierung die tiefgreifenden Reformen umsetzt, auf die sie sich in dem Abkommen verpflichtet hat, wird es in Mali keinen Frieden geben. Aber vielleicht hat das ja System. Womöglich gibt es Profiteure des Krieges und der instabilen Lage, auch in den Reihen der politischen Elite. Der malische Journalist Cheikh Dioura ist davon überzeugt. Er hat zum Drogenschmuggel recherchiert und berät auch das UN-Büro für Drogen- und Verbrechensbekämpfung:

O-Ton Cheikh Dioura:

Bon moi, je pense que c'est très clair ... c'est comme les problèmes que nous avons connus en Guinée Bissau ou dans certains pays qui ... enfin ... s'étaient carrément transformés en narco-états. Aujourd'hui, même pas seulement le Nord du Mali, mais quelqu'un qui veut réussir la stabilité dans le Sahel devrait commencer d'abord par s'intéresser spécifiquement aux phénomènes de trafics. Et nous avons le trafic de drogues qui est un très gros business avec une très très grande manne financière qui s'estime à coups de millions de dollars.

Übersetzer 1:

Ich halte es für ganz offensichtlich, dass wir hier ähnliche Probleme haben, wie wir sie aus Guinea Bissau und einigen anderen Ländern kennen. Ländern, die zu Drogenstaaten geworden sind. Wer den Norden Malis und Sahel stabilisieren möchte, muss sich als erstes mit dem Phänomen des Schmuggels beschäftigen. Vor allem der Schmuggel mit Drogen ist zu einem riesigen Geschäft geworden, bei dem nach Schätzungen Millionen von Dollar umgesetzt werden.

Sprecherin:

Wer daran verdient hat natürlich kein Interesse daran, dass sich die Lage in Mali beruhigt und der Staat wieder Recht und Gesetz durchsetzt. Das setzt der UN-Intervention enge Grenzen. Die Blauhelme sitzen mit ihrem Auftrag in der Wüste fest.

Atmo Exerzieren

Sprecherin:

Die Miliz Ganda Izo gehört zu den Verbündeten der Regierung von Präsident Keïta. Ayouba ag Muslim, der Generalstabschef der Miliz, sieht seine Geduld auf die Probe gestellt.

O-Ton Ayouba ag Muslim:

Bon le Mali et la MINUSMA sont en train de faire la marche de tortue, on ne sait pas pourquoi.

Übersetzer 1:

Die Regierung und die MINUSMA bewegen sich so langsam wie Schildkröten. Wir haben keine Ahnung warum.

Sprecherin:

Ihm falle es jedenfalls immer schwerer, seine Leute ruhig zu halten, sagt der Milizchef. Alle warteten auf den offiziellen Beginn der Entwaffnung, hoffen auf Starthilfe im zivilen Leben oder einen Platz in der malischen Armee und damit auf Sold, etwas Geld zum Überleben. Stattdessen stehen die Milizen immer noch unter Waffen, die Demobilisierung geht nicht voran.

O-Ton Ayouba ag Muslim:

Tout le monde ne sait pas ce qu'il faut faire. Parce que quand tu apprends à des gens l'arme, tu les apprends à se battre, tu les apprends à faire la guerre. Et dès qu'ils ont des armes dans les mains, s'ils n'ont rien à faire, ils vont voler. C'est sûr. Ils vont voler où? Le pire danger? Tomber dans le piège de partir dans d'autres mouvements. Tomber dans le piège des djihadistes. Ils sont en train de payer les gens avec de l'argent.

Übersetzer 1:

Niemand kann mehr sagen, was zu tun wäre. Wer mit Waffen umgehen kann, ist immer zum Krieg bereit. Wenn solche Leute eines Tages noch ihre Waffe in der Hand, aber keine Aufgabe mehr haben, werden sie mit Sicherheit anfangen zu stehlen. Die größte Gefahr ist, dass sie in die Fänge der Islamisten geraten. Die bezahlen den Leuten nämlich Geld.

*Atmo Losfahren Patrouille***Sprecherin:**

Die UN-Soldaten sollen die Bevölkerung vor den unterschiedlichen Bewaffneten schützen, indem sie zum Beispiel Patrouillen fahren und so Präsenz zeigen. Sie dürfen nicht aktiv kämpfen, müssen aber – auch mit Waffen – Nothilfe leisten, wenn die Bevölkerung angegriffen wird, und sie dürfen sich selbst verteidigen. Hauptaufgabe der Deutschen ist aber die Aufklärung.

O-Ton Michael Hoppstädter:

Es ist natürlich sehr schwierig eine Fläche, die größer ist wie die Bundesrepublik Deutschland, mit etwa insgesamt 500 Soldaten hier in Gao zu überwachen und aufzuklären. Das kann niemals vollumfänglich gelingen, und von daher: Den Sprengstoffanschlag auf ein einzelnes Fahrzeug, den können sie hier nicht verhindern.

Sprecherin:

Trotzdem ist genau das der Auftrag von Major Andreas Müller, dessen Namen wir aus Sicherheitsgründen verändert haben. Er ist für die sogenannte „Kampfmittelabwehr“ verantwortlich. Die Hauptgefahr seien sogenannte IEDs, selbst gebaute Sprengsätze, sagt er:

O-Ton Major Andreas Müller:

Der Trend ist seit dem Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 2013 festzustellen, dass er stetig am Steigen ist, dass in jedem Jahr immer mehr IEDs und Minen verlegt werden, und dadurch eine immense Bedrohung der Kräfte militärisch, aber natürlich auch der zivilen Menschen hier die sich auf den Hauptverbindungswege bewegen, dass der erkennbar ist.

Sprecherin:

2016 sei die Zahl der Opfer im Vergleich zum Vorjahr um mehr als 40 Prozent gestiegen. Denn die Angreifer verbesserten ihre Technik, und sie passten sich an die technischen Weiterentwicklungen der UN-Soldaten an – ein Wettrüsten zwischen Terrorgruppen und Blauhelmen.

Denis Tull vom Pariser Institut für strategische Forschung:

O-Ton Denis Tull:

Hier ist der Trend wirklich sehr besorgniserregend. Und das deutet einfach darauf hin, dass wir hier ein Erstarren von oftmals djihadistischen Gruppen haben, die ja durch die französische Intervention zunächst einmal in die Defensive gedrängt worden waren, möglicherweise gibt es aber noch mehr Tätergruppen, bzw. organisierte Banden, Straßenräuber und dergleichen mehr, die natürlich auch ihr Unwesen treiben, und wir sehen natürlich auch eine geografische Ausbreitung vom Norden in Richtung Zentrum, in Richtung Süden, und sogar eben in die Grenzregion hin, zu Burkina Faso und Niger.

Sprecherin:

Vor allem die Entwicklungen in Mali und in Niger sind kaum voneinander zu trennen.

O-Ton Christine Harth:

... weil es auf beiden Seiten der Grenze von Mali und Niger die gleichen Bevölkerungsgruppen gibt und die auch durch enge familiäre Bande verbunden sind und wenn auf der einen Seite der Grenze Familien getroffen werden, wirkt das auf der anderen Seite – springt das über.

Sprecherin:

Christine Harth arbeitet für die internationale Hilfsorganisation Care, die Projekte in beiden Ländern betreibt.

O-Ton Christine Harth:

Und dann kommt hinzu, dass in der Region Muslime leben, und die auch empfänglich sind für die islamistische Propaganda der Erneuerung des Islams, und anfällig sind für die Propaganda die behauptet, dass es einen tiefen Graben gibt zwischen der westlichen Kultur und der muslimischen Welt.

Atmo Niamey

Sprecherin:

Die Hauptstadt von Niger, Niamey, ist immer noch ein großes Dorf, verglichen mit anderen Metropolen. Der Sahelstaat gehört wie Mali zu den ärmsten Ländern der Welt. In Niamey beherrschen Mopedfahrer die Straße, sie verdienen als Taxis auf zwei Rädern ihr Geld. Am Straßenrand handeln Frauen mit Obst oder Fettgebackenem, fliegende Händler schlängeln sich durch den stockenden Verkehr. Früher gab es hier Touristen, aber das ist längst vorbei: Sie bleiben weg, seit die Entführung von weißen Ausländern ein lukratives Geschäft geworden ist, für islamistische Gruppen und kriminelle Banden. Früher gab der Tourismus vielen Menschen in Mali und Niger Arbeit, jetzt treibt die wachsende Armut immer mehr Menschen in die Arme von Terrorgruppen und kriminellen Banden – ein Teufelskreis. In abgelegenen Regionen sind sie heute schon die einzigen Arbeitgeber.

Atmo Gebetsruf und Gebet Niamey

Sprecherin:

Allerdings ist die Lage in Niger deutlich stabiler als in Mali. Sie habe sich dort in den vergangenen Monaten sogar verbessert, meint Christine Harth.

O-Ton Christine Harth:

In Niger ist es sicher wichtig sich zu erinnern, dass es nicht zu so einem Zusammenbruch des Staates und der Armee kam und die Sicherheitslage von Null auf aufgebaut werden muss. In Niger sind auch die Konflikte zwischen den Bevölkerungsgruppen und der Zentralregierung nicht so groß, und beide Seiten wissen, weil sie ja auch gesehen haben was in Mali passiert ist mit den Problemen im Jahr 2012/2013 was ihnen droht, wenn sie sich nicht zusammen schließen und die Armee zusammen mit der Bevölkerung und den lokalen Regierungen und auch den zivilgesellschaftlichen Gruppen arbeitet.

Sprecherin:

Aber isoliert sei das malische Problem nicht zu lösen:

O-Ton Christine Harth:

Ohne die Stabilisierung von Libyen ist eigentlich kein Frieden in der Region denkbar, weil in Libyen Rückzugsgebiete für die djihadistischen Gruppen sind, dort versorgen sie sich mit Waffen, mit Fahrzeugen, sind sehr mobil. Sie können auch immer wieder neue Kämpfer rekrutieren, aus Tunesien, aus Ägypten und sogar der arabischen Halbinsel, die dann im Sahara-Sahel-Raum Angriffe, Selbstmordattentate verüben.

Atmo Bar Camp Castor

Sprecherin:

Zurück im deutschen Camp Castor in Gao. Dort heißt der Aufenthaltsraum „Bar“, obwohl es keinen Alkohol gibt. Dafür Sitzecken mit Holzbänken, Tischfußball und Dartscheiben. Und eine Klima-Anlage, was bei Außentemperaturen oft um die

40 Grad im Schatten sehr willkommen ist. Neben dem Krafraum ist die Bar das einzige Freizeit-Angebot.

Atmo Bar Camp Castor – Ansprache

Sprecherin:

Einmal in der Woche werden die deutschen Soldaten hier über die allgemeine Lage informiert. In den großen Raum fällt subtropisches Sonnenlicht durch hoch gelegene Fenster. Major Andreas Müller steht vor den Soldaten.

O-Ton Major Andreas Müller:

Gut, zu dem was in der letzten Woche passiert ist: Unter den vielen Splittergruppierungen, die sich aus den compliant armed groups losgesagt haben, hat die MSA innerhalb kürzester Zeit viel an Bedeutung, an Beachtung gerade in der Region Meneka gewonnen, die Hoffnung war, dass diese und eventuell auch mehrere kleinere Gruppierungen wie die CJA oder die CPA an sich bindet und dadurch vielleicht wieder etwas Struktur in dieses Durcheinander kleinerer Gruppierungen bringt. Am 10. November war jetzt Kongress der MSA in Meneka, und dreimal dürfen Sie raten was passiert ist? Es gibt jetzt auch zweimal die MSA.

Sprecherin:

Mit „compliant armed groups“ meint der Major Gruppen, die das Friedensabkommen untereinander und mit der Regierung 2015 unterzeichnet haben. Das war auf der einen Seite ein Dachverband der aufständischen Tuareg, die CMA. Auf der anderen die sogenannte „Plattform“, ein Zusammenschluss regierungsnaher Rebellen. Erschwerend kommt hinzu, dass die Tuareg, eine Minderheit von landesweit etwa drei Prozent der Bevölkerung, in mehrfacher Hinsicht gespalten sind: nicht nur zwischen Staatstreuen und Separatisten, sondern auch in verschiedene Fraktionen unter den Rebellen. So sind ungezählte neue, häufig lokale Splittergruppen mit allen möglichen Namen und Kürzeln entstanden.

O-Ton Denis Tull:

Das hat damit zu tun, dass sich sehr, sehr viele Gruppen bilden als Abspaltungen von der Rebellenkoalition, um zu versuchen, auch auf eigene Rechnung bei der Umsetzung des Friedensabkommens bestimmte Vorteile zu erlangen.

Sprecherin:

So wird die Lage immer unübersichtlicher, für die Malier selbst – und mehr noch für die internationalen Truppen. Sicher ist nur, dass auch andere Bevölkerungsgruppen als die Tuareg langsam unruhig werden. Das Hirtenvolk der Peul hat im Zentrum von Mali bereits eine bewaffnete Gruppe gegründet, die Befreiungsfront von Macina. Vor allem das Volk der Songhai sieht darin nun ein Vorbild. Sie fühlen sich als Sesshafte schon lange gegenüber den Tuareg-Nomaden benachteiligt. Gewalt breitet sich in Mali also weiter aus. Trotzdem hält Kontingentführer Michael Hoppstädter den MINUSMA-Einsatz für sinnvoll. Mit einer großen Einschränkung:

O-Ton Michael Hoppstädter:

Allein militärisch wird man die Lage in keinem Krisenstaat jemals lösen können. Da gehört viel mehr dazu. Da gehört der zivile Aufbau dazu, da gehört die Ausbildung der jungen Menschen hier dazu, nur so kann man eine Krise komplett entwickeln.

Sprecherin:

Deshalb gibt es auch einen zivilen Teil der MINUSMA, die den Auftrag hat, die malische Regierung bei der Stabilisierung des Landes und der Umsetzung des Friedensabkommens zu beraten. Faktisch bemüht sich die Regierung aber kaum darum, ihren Teil des Vertrages zu erfüllen. Und trotz der Anwesenheit internationaler Truppen ist der malische Staat außerhalb der großen Städte weiterhin kaum präsent. So heißt es in einer Studie der International Crisis Group vom Januar 2017:

Übersetzer 2:

Die militärischen Erfolge führten nicht dazu, dass die staatliche Verwaltung in die „befreiten“ Gebiete zurückkehrte. Die Funktionäre des Staates konnten oder wollten den Militärs nicht in jene Gebiete folgen, aus denen die Islamisten zwar vertrieben wurden, die aber immer noch mehr oder weniger unsicher sind. Sie haben riesige Territorien einer Rumpf-Verwaltung überlassen, von denen die Bürger nur minimale öffentliche Dienstleistungen bekommen, wenn sie überhaupt welche erhalten.

Sprecherin:

Dadurch kommt ein Teufelskreis in Gang, argumentieren die Autoren der Studie: Vor allem in abgelegenen Gegenden schließen sich viele bisher friedliche Bürger bewaffneten Gruppen an, weil sie sich vom Staat allein gelassen fühlen. So entstehen neue, unsichere Regionen, gemieden von den Beamten und Funktionären des Staates. Schulen, Gesundheitszentren, Sicherheit und Rechtsprechung finden die Bürger bestenfalls noch in den Städten. Die Autorität der Staaten in der Sahel-Region und die Loyalität der Bürger nehmen immer weiter ab. Der staatliche Zusammenbruch geht weiter. Allein mit militärischen Mitteln ist das nicht aufzuhalten.

*Atmo im Haus***Sprecherin:**

Davon erzählt auch Mohamed Ismael. Der 18-Jährige hat ein offenes, freundliches Gesicht und einen wachen Blick. Er trägt ein langes, weißes Baumwollgewand mit Kapuze – nicht wirklich traditionell, aber auch nicht westlich. Im Alter von 13 Jahren schloss er sich den aufständischen Tuareg an, der MNLA.

O-Ton Mohamed Ismael:

J'étais contre la corruption, contre l'injustice au Nord du Mali.

Übersetzer 1:

Ich war gegen die Korruption. Gegen die Ungerechtigkeit, mit der der Norden behandelt wurde.

Sprecherin:

Im Laufe der Monate entstanden immer neue Tuareg-Gruppen. Zum Teil machten Islamisten und Aufständische gemeinsame Sache, zum Teil bekämpften sie sich. Er habe die Ideologie der Islamisten verabscheut, sagt Mohamed. Er ist Muslim, wie fast alle Tuareg, wie 90 Prozent aller Malier. Doch die radikale Ideologie der militanten Islamisten lehnen er und die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung ab.

O-Ton Mohamed Ismael:

La guerre me fait pas peur. Jamais j'ai peur de la guerre. Je sais que c'est une chose, c'est vivre ou mourir. Si tu vis, tant mieux, Dieu te préfère. Si tu meurs aussi, tant mieux. C'est une autre préférence.

Übersetzer 1:

Der Krieg hat mir keine Angst gemacht. Auch wenn es um Leben und Tod geht. Wenn Du überlebst – umso besser, dann hat Gott dich bevorzugt. Wenn du stirbst – sei's drum. Dann hat dich Gott auf andere Weise bevorzugt.

Sprecherin:

Nach mehr als einem Jahr im Krieg stieg er aus, weil er seine Familie vermisste und wieder zur Schule gehen wollte. Jetzt will Mohamed noch Abitur machen, und später auf friedliche Weise etwas für sein Land tun, was auch immer. Auf die Frage, was nötig wäre, um Mali zu stabilisieren, antwortet der 18-Jährige ohne zu zögern:

O-Ton Mohamed Ismael:

La justice. Parce que vous savez, dans la constitution malienne, ils disent « Dieu est un, mais l'argent, c'est pour ma poche. Donc il faut qu'il y aura un changement à propos de cela, la seule chose qui peut aboutir à la paix, c'est qu'il y aura une très très bonne cohésion sociale. Il faut que la population elle-même puisse être d'accord avec le gouvernement.

Übersetzer 1:

Gerechtigkeit. Denn es gibt diese Grundhaltung in Mali: „Gott ist das Eine, aber das Geld gehört in meine Tasche.“ Diese Haltung muss sich unbedingt ändern. Das einzige was heute Frieden bringen kann, ist enger sozialer Zusammenhalt. Die Bevölkerung müsste mit der Regierung wieder einverstanden sein können.
